

Paul Feyerabend: „Historische Wurzeln moderner Probleme“

Anregender Wissenschaftsdadaismus

Von Michael Köhler

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 28.01.2024

Das wilde Denken kennt keinen falschen Respekt. Der österreichisch-kalifornische Physiker und Wissenschaftsphilosoph Paul Feyerabend machte sich gegen alle etablierte Wissenschaftstheorie für einen erkenntnistheoretischen und politischen Pluralismus stark. Aus Anlass seines 100. Geburtstags erscheinen nun seine Vorlesungen aus dem Sommersemester 1985 an der ETH Zürich in Buchform. Kritik, Wissenschaftsgeschichte und antiakademischer Gestus paaren sich darin mit Polemik und Anekdoten. Zutage tritt so etwas wie eine ökologische Kritik der modernen Lebens- und Wirtschaftsweise.

Paul Feyerabends kalifornische Freundin Grazia verglich seine Vorträge und Bücher mit einer Gemüsesuppe, einer Minestrone. Es gebe bei ihm nicht Beginn, Mitte und Ende, „sondern es ist so eine Suppe, in der alles drin ist.“

„Im Italienischen hat man das Schlagwort anything goes ja mit tutto fa brodo übersetzt, und das trifft genau zu.“

Das sei keine Kritik, so Feyerabend, sondern ein Lob.

„Denn, die ganze Welt in der wir leben, ist eine Art von Minestrone.“

Was albern oder metaphorisch klingt, hat seinen Sinn und führt zum Glutkern von Paul Feyerabends anarchistischer Wissenschaftskritik, seiner Kritik am „Methodenzwang“.

[O-Ton Paul Feyerabend] „Die Brühe macht’s, ja das ist eine italienische Redensart, ‚Kleinvieh macht auch Mist‘, das ist wirklich wahr. Die meisten überraschenden Dinge führen zu großen Entdeckungen. Wissen Sie, jemand, der glaubt, Neues könne nur gefunden werden durch exakte, präzise Verfahren, liegt falsch. Sie können nicht vorhersehen, welche dämlichen Bewegungen sie zu neuen Entdeckungen führen. Also dämlich, verglichen mit der allgemeinen Meinung ihrer Zeit. Also, ‚Anything goes‘, ‚alles geht‘, heißt doch nur, beschränke nicht deine Vorstellungen. Eine dumme Idee kann zu sehr

Paul Feyerabend

Historische Wurzeln moderner Probleme

Vorlesung an der ETH Zürich 1985

Herausgegeben von Michael Hagner und Michael Hampe unter Mitarbeit von Hannah Kressig und Anna Morawietz

Suhrkamp Verlag, Berlin

600 Seiten

40 Euro

handfesten Ergebnissen führen. Und beschränke deine Vorstellungsgabe bloß nicht durch Logik!“

Ein Relativismus im Sinne des Pluralismus

Paul Feyerabend war das „enfant terrible“ der Wissenschaftsphilosophie in den siebziger und achtziger Jahren. Seine Formel vom „Anything goes“ wurde emblematisch für eine Postmoderne, mit der er doch eigentlich gar nichts zu schaffen haben wollte. Es ging ihm um einen methodenkritischen Relativismus, der nichts mit Beliebigkeit oder Gleichwertigkeit aller Lebensäußerungen zu tun hatte, sondern auf der spezifischen Relativität diverser kultureller Wissenszugänge beharrte.

Da der Wiener Paul Feyerabend, der in Berkeley lehrte, aus der kalifornischen Bay Area-Alternativkultur mit ihrer Free-Speech-Movement-Geschichte kam, wurde er nicht immer ganz ernst genommen. Hinzu kommt sein unorthodoxer, ironischer Wiener Denk- und Redestil, der von immenser Wirkung auf sein Publikum war und dazu verführte, ihn für einen clownesken Kritiker des arrivierten Wissenschaftsbetriebs fehleinzuschätzen.

Dabei sprach er schon von Klimaschutz, Ressourcenschonung und kopräsenten Wissensrepertoires indigener Völker als die Kolonialismuskritik von heute noch ein Fremdwort war.

[O-Ton Paul Feyerabend] „Viele Kulturen, selbst kleine Stämme, ganz kleine Stämme, haben Weisen des Lebens hervorgebracht, die eine große Kenntnis voraussetzen, und wenn sie das erklären, nicht wahr, zeigt das eine Einsicht in Naturzusammenhänge, die den westlichen Naturwissenschaften fehlt. (..) vor allem Kulturpluralismus, vor allem Pluralismus der Lebensweisen und der Denkweisen.“

Advokat der absoluten Forschungsfreiheit

Paul Feyerabends Zürcher Vorlesung vom 17. April 1985 beginnt mit dem Hinweis, unordentlich und oberflächlich zu sein, „teils gründlich, aber nie zu gründlich.“

„Den roten Faden in der Vorlesung bildet meine Überzeugung, dass man abstrakte Probleme und politische Probleme, also etwa Probleme in den Wissenschaften, aber auch solche der Umweltverschmutzung, klären, sogar vielleicht lösen kann, wenn man auf den Ursprung der Probleme zurückgeht, dahin also, wo sie zum ersten Mal formuliert und die ersten Vorschläge zu ihrer Lösung unterbreitet worden sind.“

Feyerabend beschränkt sich auf das westliche Denken und beginnt mit den Vorsokratikern. Man muss sich vor Augen führen, dass Feyerabend ein Genre wiederbelebte, dass von den Nazis verachtet und vergiftet worden war und als „jüdische Wissenschaft“ galt, nämlich Albert Einsteins Relativitätstheorie und die Quantentheorie Max Plancks.

Hinzu kommt die Kritik von Feyerabend an seinem Lehrer Karl Popper und dem kritischen Rationalismus, der wissenschaftlichen Fortschritt für möglich hält, wenn er strengen Regeln folgt, wissenschaftlich überprüfbar ist, intersubjektiv nachvollziehbar und grundsätzlich von der Falsifizierbarkeit der Thesen ausgeht. Damit tut sich Feyerabend nicht nur schwer. Er hält diesen Zugang sogar für falsch.

[O-Ton Paul Feyerabend] „Niels Bohr hat gesagt, bei der Forschung kann man sich an keine Regel halten, nicht einmal an die Regeln der Logik, da muss man völlige Freiheit haben, sonst findet man nicht, was man finden will. Also ‚anything goes‘ ist eine etwas freche Formulierung dieser weit bekannten Tatsache.“

Naive Zivilisationskritik, fragwürdige Zeugen

Exakte Wissenschaften hören nicht auf, exakt zu sein, wenn neue, ungewöhnlich gewonnene Ansichten hinzutreten. Feyerabend empfiehlt nun – das ist der Tenor dieses Buches – etwa zu den Vorsokratikern zurückzugehen, um das Problem des Verhältnisses von Mathematik zur umgebenden Welt in den Blick zu nehmen. Dazu unterscheidet er das, was er wirkliche und unwirkliche Probleme nennt. Und hier beginnt schon die große Irritation seines unkonventionellen Denkens.

Feyerabend ruft fragwürdige Zeugen auf, u.a. den Verhaltensforscher Konrad Lorenz, dessen Mensch-Tier-Analogien und Auffassung von den Instinkten schon zu Lebzeiten kritisiert wurden. Lorenz jedoch – so Feyerabend – benenne wirkliche Probleme, etwa in seinem Buch „Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit“ von 1970. Darunter fallen der „Abbau des Menschlichen“ durch technische Ersatzsysteme, die „Überbevölkerung der Erde“ und die un-menschliche Weise sich vor Fremden zu schützen, weiterhin die Eskalation und Aggressionsförderung durch beengte Räume, die „Verwüstung des natürlichen Lebensraumes“, der Verlust der Artenvielfalt, der „Schwund aller starken Gefühle und Affekte durch Verweichlichung“ und die „Aufrüstung der Menschheit mit Kernwaffen“.

Hier vermengen sich kulturskeptische, teils ressentimentgeladene Vorstellungen eines streitbaren Verhaltensforschers mit sinnvollen Klimaschutzansichten und Warnungen vor Gefahr eines Atomkrieges, sowie Positionen des Club of Rome.

Sehr oft gibt Paul Feyerabend auch Literaturempfehlungen. Dazu zählt beispielsweise ein heute fast vergessener österreichisch-amerikanischer Physiker, Managementberater, Philosoph und Nobelpreisträger, der 1982 zum Kultautor wurde als sein Buch „Wendezeit“ herauskam. Er heißt Fritjof Capra und wollte naturwissenschaftliches Denken mit fernöstlichen Weisheiten verbinden. Auch der 1994 gestorbene Publizist, Zukunftsforscher und Pazifist Robert Jungk, der als Kritiker der Atomwirtschaft und Nuklearmächte auftrat, findet Erwähnung. Sie alle sind Zeugen für Feyerabend, dass etwa die Lage in der „Dritten Welt“ nur nach „Einfuhr und Ausfuhr bewertet werde und von der Qualität des Lebens überhaupt nicht die Rede“ sei. Feyerabends Kultur- und Zivilisationskritik ist gelegentlich naiv, wenn er von „fröhlichen, aber armen Leuten“ faselt, die anders leben.

Zeittypische Sympathie für alternative Lebensentwürfe

[O-Ton Paul Feyerabend] „Ich bin ja kein Philosoph. Philosophen? Die Menschen sind ja verrückt. Dann habe ich einmal gelesen, ‚wir als Philosophen haben die Aufgabe für die Verbesserung der Menschheit, die Bannerträger der Menschheit‘. Was weiß dieser Mensch von der Menschheit? Der sitzt in seinem Büro, rennt von einer Vorlesung zur anderen. Was weiß er von peruanischen Bauern? Aber er spricht von der Menschheit, verrückt sind diese Leute!“

Beim Lesen muss man sich einfach die Zeit Ende der Siebziger, Anfang der Achtziger und die Nachwehen der Hippiekultur vor Augen führen, wenn Feyerabend seine Sympathien für andere Lebensentwürfe äußert.

Dann führt er aber vergessene Physiker und Chemiker wie den russisch-belgischen Nobelpreisträger Ilya Prigogine an, der für die spätere Systemtheorie wichtig wurde.

Unwirkliche Probleme sind für Paul Feyerabend die „weinerlichen Klagen und Schimpfreden von Intellektuellen, die sich aufregen wie doch alles durcheinandergeht.“ Er wendet sich sogar ausdrücklich gegen das, was er postmodernes Denken nennt, indem das postmoderne Wissen unordentlich, fragmentiert sei und ihm eine Metaerzählung fehle.

Wiederholt spricht er von den „Klagen und Schimpfereien“ der klagenden Klasse. Auch dem Rigorismus eines Karl Popper erteilt er eine Absage, weil der den Relativismus verteufele

[O-Ton Paul Feyerabend] „Solche Art der Vernunftdichter, die ein Gerüst aufbaut, dem alle Menschen unterworfen sind und sagt, wir sind die Verwalter dieses Gerüsts und wenn ihr nicht genau auf den Wegen dieses Gerüsts geht, dann passiert etwas Schreckliches mit Euch, das ist einfach Tyrannei.“

Die Wissenschaften als moderner Mythos

Paul Feyerabends Widerstand gegen objektive Wissenschaften führte zu seinem Relativismus:

„Ein Relativist sagt, alle möglichen Leute haben alle möglichen Meinungen, hören wir sie uns alle an. Für die einen ist dies richtig, für andere etwas anderes. Alle haben Interessen, daher ist ihre Erkenntnis auch anders. Ein Gegner des Relativismus sagt, dass es trotz verschiedener Meinungen, die nicht einfach aus der Luft gegriffen sind, weil sie Einfluss auf das Leben der Leute haben, etwas gibt, von dem abzuweichen etwas Furchtbares und einen Abfall in Gewalt bedeutet.“

Feyerabend erinnert immer wieder daran, dass die Wissenschaften nicht das Gegenteil eines Mythos sind, sondern auch ein Mythos, nur ein moderner, ein anderer.

„Zu sagen, dass die Wissenschaften nicht unmittelbar Zugang zur Wirklichkeit haben, ist eigentlich einigermaßen vernünftig.“

Feyerabend denkt an manchen Stellen ungewöhnlich zeitgenössisch, etwa über die „Expertokratie“. Er fragt, welche Autorität hat Wissenschaft in einer Gesellschaft?

Unweigerlich denkt der Leser an die Scheinparlamente während der Corona- Epidemie als die Pressekonferenzen im Robert Koch Institut mit der Regierungsbank verwechselt werden konnten. Feyerabend hält am Sinn und Zweck von Bildung, Wissenschaft und Mündigkeit für eine freie Gesellschaft ausdrücklich fest. Zugleich kritisiert er den Bildungssektor: dass freies Denken und Urteilen, das zur Mündigkeit im Kantischen Sinne zähle, eben nicht trainiert wird.

Von Platon hingegen könne man lernen, dass es verschiedene Weisen gab, Wahrheiten mitzuteilen, nämlich auch Epen, Dramen.

„Das Gedächtnis der Leute war im Vergleich zu heute fantastisch und die Idee einer Erkenntnis eine ganz andere, nämlich: was jemand in seiner Person mit sich herumträgt.“

Ein postmodernes Denkstil-Dokument

Dafür ist Paul Feyerabend ein guter Beweis. Das vermittelt sich in jeder Zeile. Sein Lob der wissenschaftlichen Inkonsistenz ist zwar nicht leicht verdaulich, aber sehr lebensnah.

[O-Ton Paul Feyerabend] „Leute bekommen Ideen auf alle möglichen Weisen. Manche Leute bekommen Ideen von Kaffee, oder wenn sie im Grünen sitzen oder manche bekommen Ideen, wenn sie wissen, dass sie theoretische Abhandlungen lesen. Der menschliche Geist ist etwas sehr Merkwürdiges. Aber, wie gesagt, verlassen kann man sich auf nix, nicht auf die Wissenschaftstheoretiker, nicht auf die Wissenschaftler. Ich meine zu jedem ernststen Philosophen gibt es einen anderen ernststen Philosophen, der das Gegenteil sagt, nicht wahr?

Genauso wie man heute sich nicht verlassen kann auf einen Installateur, dass der etwas fixt und dann geht er, und nach zwei Tagen kommt da ein großer Wasserfleck, nicht wahr? So ist das. Genau.

Der Doktor sagt, ich kuriere sie, dann kriegt man eine Beule hier, nicht wahr? So ist das. Und mit der Philosophie, da bemerkt man die Beulen nicht, wenn man sagt, so schaut das Wissen eben aus, nicht wahr. Aber dann merkt man, dass man eine Beule hat, statt des Wissens, wenn man in die Bibliothek hineingeht und sich was anderes vornimmt. Selber muss man sich erziehen, selber muss man sich ausbilden und nicht einfach sitzen, was die Leute einem sagen.“

Dieses Buch ist nicht nur ein philosophiehistorisches Dokument, eine wertvolle Mitschrift, es ist auch Denkstil-Dokument. Der Johann Nestroy der Postmoderne und dadaistische Wissenschaftsphilosoph Paul Feyerabend führt wie ein Künstler vor, auf die Phänomene zu schauen.

Textgrundlage Tonbandmitschnitte und ein Typoskript

Dem Herausgeberteam, dem Zürcher Philosophen Michael Hampe, dem Wissenschaftshistoriker Michael Hagner, und deren Mitarbeiterinnen Hannah Kressig und Anna Morawietz ist ein tolles Stück gelungen: eine Archäologie unorthodoxer Wissenschaftsphilosophie und ihrer Geschichtsschreibung. Darum ein kurzes Wort zu dessen Entstehung.

Das vorliegende Buch trägt den Titel der Vorlesung aus dem Sommersemester 1985 an der ETH Zürich: „Historische Wurzeln moderner Probleme.“ Es fußt auf Tonbandmitschnitten aus der Paul Feyerabend Sammlung des Philosophischen Archivs der Universität Konstanz. Zusätzlich wurde ein 261 Blätter umfassendes Typoskript herangezogen. Paul Feyerabend las mittwochs von 13 bis 15 Uhr.

Weil er viel mit dem Publikum sprach, entfernte er sich vom Rednerpult mit Mikrophon und es gibt Lücken in der akustischen Dokumentation seiner Vorlesungen. Die Herausgeber schreiben, dass die Vorlesung „interaktiv angelegt war“. Diskussionen hätten großen Raum eingenommen. Seine Vorlesungen vom 19.6. und 10.7.1985 etwa, hätten ausschließlich aus Diskussionen mit der Hörerschaft bestanden.

Paul Feyerabend hatte seit 1980 eine halbe Professur an der ETH Zürich für Philosophie der Wissenschaften. Im Sommer lehrte er meist in Zürich, das Wintersemester verbrachte er im kalifornischen Berkeley.

Eine Art Lecture-Performance

Feyerabend trug seine Vorlesungen nicht nur in freier Rede vor, sondern konnte auch seine Wiener Herkunft nicht verbergen, auch wenn er in seiner Autobiografie „Zeitverschwendung“ schreibt, den Wiener Dialekt zu hassen. Hinzu kommt, dass Feyerabend aufgrund einer Kriegsverletzung starke Schmerzmittel nutzte, die er wegen ihrer betäubenden Wirkung zugleich mit stimulierenden Medikamenten konterte. Wenn man dann noch seine charismatische Persönlichkeit mit dem äußerst unkonventionellen Vortragsstil aus Wortwitz, Polemik etc. berücksichtigt – und zudem auch noch weiß, dass das da ein gelernter Wiener Opernsänger sprach – muss das eher eine Art Lecture-Performance gewesen sein. Das Publikum hat häufig mit Gelächter reagiert. Die Herausgeber erwähnen das im Vorwort, markieren es aber nicht in der Manuskript- bzw. Buchausgabe.

Deshalb muss man das Buch mit seinem spürbaren Sprech-Sprachstil gewissermaßen mit den Ohren lesen. Es ist stellenweise eine nörgelnde Suada im Thomas Bernhard Stil. Darin vergnüglich und literarisch, aber auch gelegentlich geschwätzig. Feyerabend beschwert sich seitenlang, dass die Leute mit einfachem Fieber nicht wissen, was zu tun ist, weil sie traditionsvergessen sind. Kants Befehl zur Selbstaufklärung und Mündigkeit nimmt er wörtlich. Insgesamt ist das ein Vortragsstil, der heute undenkbar ist und in der Tradition von Karl Kraus und Erwin Chargaff steht. Physik, Mimik und Theatralik müssen sich in der Person Paul Feyerabends die Hände gereicht haben.

Anarchistische Erkenntnistheorie als fröhliche Wissenschaft

Zum freien Reden zählten natürlich auch die Irrwege, Umwege, Abwege und der Witz. Naturgemäß kam es bei der Transkription auch hier und da zu Verständnisschwierigkeiten oder buchstäblichen Missinterpretationen, die aber durchaus im Sinne des Autors sein dürften.

[O-Ton Paul Feyerabend] „Also heutzutage, was Menschen brauchen, ist etwas mehr Freundlichkeit, Hilfe als Aufklärung, weiß Gott noch was.“

Die Sprache Johann Nestroy's, auf den sich Feyerabend bewusst bezieht, die Sprache von „Show-Business und Boulevard“, sind zusammen „Bestandteil seines antiakademischen Habitus“ schreiben die Herausgeber Hampe und Hagner. Wie essentiell dieser akustisch-theatralische Teil seines Denkens und Sprechens für seine Wissenschaftsphilosophie war, sollen einerseits die hier gespielten Ton-Dokumente belegen, andererseits kann sich der interessierte Leser dankenswerterweise ein „Hör-Bild“ verschaffen.

Seit seinem 100. Geburtstag, am 13.1.2024, sollen die Vorlesungen auf der Geburtstagswebsite von Paul Feyerabend veröffentlicht und zum Nachhören freigeschaltet sein. Man merkt den Herausgebern und ihren Mitstreiterinnen an, wieviel Vergnügen ihnen die Arbeit an „Feyerabends anarchischer Erkenntnistheorie“ bereitet hat. Daher ist dieses Buch ein Stück fröhlicher Wissenschaft und ihrer Kritik geworden.

[O-Ton Paul Feyerabend] „Was ist das, die Wahrheit? Sagen Sie mir das, nicht wahr?
Was d i e Wahrheit ist, habe ich keine Ahnung!“